

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Andrassy und das Urtheil der Geschichte.

Marburg, 6. Mai.

In der Sitzung der österreichischen Delegation vom 6. Dezember 1878 erhob sich der gemeinsame Minister des Aeußern zur Vertheidigung seiner Orientpolitik und sagte unter Anderem:

„Der Vertrag von Berlin bestimmt den Monat Mai als den Zeitpunkt, wo die Beschlüsse im Großen und Ganzen durchgeführt sein sollen. Die Zeit ist also nicht mehr ferne; die Geschichte wird bald urtheilen und ich füge noch hinzu, daß ich ihr Urtheil nicht fürchte.“

Die Geschichte nimmt den Redner beim Worte und beginnt, ihres Amtes zu walten.

Der dritte Mai 1879 ist gekommen, die Russen jedoch — fünfzigtausend Mann stark — bleiben, wo sie vor diesem Tage gestanden. Die griechisch-türkische Grenzfrage harret bei kriegerischer Spannung der Gemüther noch der Erlebigung und in Bosnien-Herzegowina schreitet Oesterreich-Ungarn zur Einverleibung, ungeachtet der Berliner Vertrag nur die militärische Besetzung und bürgerliche Verwaltung des Landes zuläßt.

Die parlamentarischen Gegner Andrassy's behalten Recht in diesem Streite und Recht behält die gleichgesinnte Presse, deren Politik der Minister bekanntlich so gering bewerthet im Vergleiche mit der Politik des Staates — mit seiner Politik.

Nicht eine Vorhersage des Diplomaten Andrassy geht in Erfüllung — nicht eine einzige. Die Opposition in Parlament und Presse dagegen theilt noch das Schicksal der Rassandra, welche als Seherin in die Zukunft geschaut und das drohende Verhängniß klar und wahr verkündet, ohne Glauben zu finden bei Jenen,

in deren Hand es lag, dasselbe noch abzuwenden.

Die Opposition in Parlament und Presse ermüdet aber trotzdem nicht, aus vollem Herzen und gequälter Seele ihre Prophetenrufe auszustößen — immer und so lange, bis das Volk sein Recht der unmittelbaren Theilnahme an der Gesetzgebung zurückfordert und die Wählerschaft als neue, verjüngende, erlösende Kraft eintritt in die entscheidenden Kreise. Oder soll auch uns die Geschichte verurtheilen — erbarmungslos, mit vernichtender Strenge und rascher Vollziehung?

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Während die Albanier sich zum letzten Raubzug nach Serbien gerüstet, wurden in Novi-Bazar unter den Augen der Behörden Freiwillige — Mahomedaner — geworben und bewaffnet. Die Albanier wurden geschlagen und hatte das entschiedene Auftreten Serbiens der Türkei gegenüber zur Folge, daß auch diese Freischaar aufgelöst und die Werbung eingestellt wurde. Gegen Serbien — hieß es — war das Unternehmen nicht geplant. Vielleicht wird Oesterreich-Ungarn noch aufgeklärt, gegen wen die Zweitausend ausziehen sollten und all' Jene, die geneigt waren, sich denselben anzuschließen.

Bismarck will das Deutsche Reich bezüglich der Einkünfte von den Einzelstaaten freimachen und will zugleich die Ausübung des parlamentarischen Bewilligungsrechtes möglichst vereiteln. Zu diesem Zwecke sollen die indirekten Steuern vermehrt werden und gewähren diese auch den Vortheil, daß die Pflichtigen über die Größe ihrer Bürde sich täuschen.

Sibirien liegt für die Opfer der Selbstherrschaft Alexander II. schon zu nahe, und muß diese nun in die Ferne schweifen — bis nach Saghalien im Stillen Meere, um

Petersburg, Moskau, Kiew, Charlow, Odessa... zu beruhigen. Zwölftausend Gefangene werden nach Saghalien befördert.

Vermischte Nachrichten.

(Selbstherrlicher. Wie der Kaiser von Rußland gereist.) Als der Selbstherrscher aller Reußen Petersburg verließ, um sich nach Livadia zu begeben, fuhr er auf den Bahnhof in einer eisernen Karosse, welche von einer 400 Mann starken Eskorte begleitet wurde. Der Bahnhof selbst war mit Militär und Polizei von allen Seiten cernirt und der Eingang zu demselben Jedermann verboten. In ähnlicher Weise waren auch auf allen Eisenbahnstationen, wo der Zug Halt machen sollte, die sorgfältigsten Sicherheitsmaßregeln getroffen. Außerdem wurden längs der ganzen Eisenbahnlinie in ziemlich geringen Distanzen Soldatenwachen aufgestellt. Der Zug, welcher dem Zuge des Kaisers voransteuerte, war von Leibgardisten und Polizei überfüllt. Die Sicherheitsmaßregeln waren von solchem Umfange, daß die Durchführung derselben mehrere Tage in Anspruch genommen hat. Der Militär-Kordon zu beiden Seiten der Eisenbahnlinie war auf einer Strecke von mehreren Meilen aufgestellt. Auf je 50 Klafter Distanz waren Holzschreiterhaufen aufgeführt, welche während der Fahrt beim Anbruch der Nacht angezündet wurden, um so die vollkommenste Ueberwachung der Schienen dem Militär zu ermöglichen. Auf 24 Stunden vor der Abfahrt waren die Züge auf der Eisenbahnlinie fixirt und die Annäherung zu den Schienen auf das strengste verboten.

(Aus dem heiligen Rußland. Attentäter in Polizeiuniform.) Der „Republique Francaise“ wird aus Petersburg geschrieben: In einer der letzten Nächte wurden zwei Dworniks (Hausmeister) in der Michaelsstraße durch die verzweifelte Rufe: „Glender Schuft! Zu Hilfe!“ aus ihrer Ruhe aufgestört und stürzten

Feuilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Der Bronnenbauer schien mir denn auch in der That von jezt an mehr Aufmerksamkeit widmen zu wollen und wandte sich zu mir mit der Frage:

„Schätz' mir, Ihr seid ein Unterländer?“

Unterländer bedeutet in dem Wörterbuch des Oberländer Bauers Lump, wenn nicht Schlimmeres.

„Nein“, sagte ich, „wie ich denke, kann ich sagen, daß ich die Ehre habe, ein Oberländer zu sein.“

„Desto besser“, meinte der Bauer. „Da könnt Ihr urtheilen, ob meine Bäurin die Schnitten und Sträuble gut baden kann. Kommt nur g'wis, Ihr Herren! Hab' ein Faß Niedlinger Lagerbier holen lassen und hab' auch noch 'was Apartes, ein Fäßle Rarthäuser, 34ger, im Keller. Aber jezt muß ich auf den Wübel und nach meine Leut' gucken.“

So sprechend stand er auf, ging an die Rammerthüre und schrie hinein:

„Machet, daß Ihr wieder bald fort könnt, Schwiegermutter. Und drunten will ich dem Baste sagen, daß er nit so faul 'rumbuckeln, sondern 's Mühlwerk laufen lassen soll.“

So verließ er die Stube und draußen hörten wir ihn seiner Frau nochmals befehlen, nach Hause zu gehen, um Alles für den Mittag und Abend herzurichten, worauf er schwerfällig die Treppe hinabstiege und drunten dem Mählknecht zuschrie, das Wasser wieder auf die Räder zu richten und nicht immer so zu faullenzen.

Nachdem wir der Kranken gute Besserung gewünscht und mein Freund den beiden Frauen versprochen hatte, heute Abend einen letzten Versuch zu machen, um den Bronnenbauer zur Einwilligung in eine Verbindung seines Sohnes mit dem Besele zu bewegen, verließen auch wir die Mühle.

Die Bronnenbäurin, ihren mütterlichen Kammernissen freien Lauf lassend, gab uns auf den Hof das Geleite und sagte dem alten Baste, der, verdrießlich über die barsche Zurechtweisung Seitens des Bauers, die Schleusen des Mühlbachs aufziehen wollte, er möge das für heute nur unterlassen, denn d'Ahne könne das Geklapper noch nicht vertragen.

„Weißt ja“, setzte die gute Frau hinzu, ihren rauhen Gatten entschuldigend — „weißt ja, mein Bauer thut ein Bißle überzweg, wenn er g'rad im Schuß ist; aber er beßt oft viel ärger als er beißt.“

Viertes Kapitel.

Als wir im Schatten des Waldbaumes hinwanderten, um nach dem Pfarrhof zurückzukehren, erinnerte ich den Freund an sein Versprechen, mir den Verlauf seiner reformistischen Bestrebungen in seiner Gemeinde zu erzählen.

Fabian kam nur mit Widerwillen darauf zurück und sagte sich sehr kurz. Er hatte versucht, den Geist humaner und werththätiger Liebe, der ihn selber beseelte, auch unter seinen Bauern zu Leben und Wirksamkeit zu bringen, war jedoch durch diese Bemühungen, obgleich oder vielleicht weil seine Lehren fortwährend durch die That bekräftigend, bei seinen Pfarrkindern fast in den Ruf gekommen, „leg im Kopfe“ zu sein.

„Denn“ — sagte er — „es ist in der menschlichen Gesellschaft so weit gekommen, daß jede natürliche Regung, jede energische Bethätigung des in uns brennenden Liebesfeuers, jedes rückhaltlose Streben nach Wahrheit und Ge-

auf die Straße hinaus. Ein Schuß fiel, der auf einem Balkon einen Blumentopf traf, welcher auf der Straße in Scherben ging. An allen Fenstern zeigten sich verschlafene und entlegte Gesichter, die ganze Straße war bald mit Neugierigen und Polizisten erfüllt, plötzlich hörte man den Schrei: „Die Straße ist unterminirt!“ und Alles stob wild auseinander. Ein Individuum lag ausgestreckt in der Straße, hatte aber nur eine leichte Verwundung an der Stirn. Man brachte den Verwundeten, in dem man den Polizei-Inspektor Tradow erkannte, bis zu dem nächsten Posten, und er erzählte: „Ich ging durch die Michaelsstraße gegen meine Wohnung, als ich hinter mir Tritte zu hören meinte; ich wendete mich um und sah Niemanden. Als ich zu der nächsten Laterne kam, sah ich einen Schatten zwischen der Mauerwand und mir; ich wich zurück, um dem Unbekannten Raum zu lassen; er that dasselbe und verschwand hinter mir. Ich schritt auf eine neue Straßenlaterne zu und spähte rechts und links aus, gewährte aber keine Seele und setzte meinen Weg längs der Mauer fort. Da tauchte der Unbekannte wieder auf, ich warf mich auf ihn mit dem Rufe: Glender Schuft! In dem nämlichen Momente erhielt ich einen Schlag auf den Kopf und konnte nur mehr rufen: Zu Hilfe!“ Verfragt über das Aussehen des Attentäters, konnte er dieses nicht sicher bezeichnen und nur erklären, daß dieser die Tunika und Mütze eines Polizisten trug. Dieser Bericht erregte um so größere Bestürzung in der ganzen Stadt, da auch noch andere Polizisten angaben, sie wären in der nämlichen Nacht von Individuen in Polizei-Uniform überfallen worden. Die Untersuchung der Affaire Tradow ist im Zuge; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Alle Häuser in der Michaelsstraße wurden vom Dachboden bis in die Kellerräume durchstöbert. Den Eigentümer des Blumentopfes, der in der Straße zerstückelt, hat man zu einer Geldstrafe von 500 Rubeln verurtheilt, weil er nicht aufklären konnte, woher der Schuß gefallen war.

(Volkschule. Gesundheitspflege.) Die Gemeinde Uster (Kanton Zürich) hat eine Schulordnung eingeführt. Die Schulzimmer müssen täglich gereinigt, Mittags und Abends gelüftet werden. Der Gebrauch von Schiefertafel und Griffel ist für die zwei untersten Schulklassen fakultativ und für die übrigen verboten. Auf den niederen Stufen des Unterrichtes kommen gar keine Hausaufgaben vor und auf den oberen müssen sich dieselben möglichst beschränken. Mit dem Lesen von Druckschrift darf erst im zweiten Jahre begonnen werden. In den Arbeitsschulen der Mädchen sind keine Arbeiten verboten und ebenso werden die Eltern ersucht, ihre Kinder während den Dämmerstunden nicht bei den Büchern hocken zu lassen und dieselben nicht

mit Musikstunden, Nähen und Stricken übermäßig anzustrengen. In der Schule muß der Körperhaltung der Schüler die nöthige Aufmerksamkeit zugewendet werden und das Turnen ist rüthig zu betreiben. Am meisten Anhang bei der Jugend findet aber jedenfalls die Vorschrift, daß die Unterrichtszeit das gesetzliche Minimum nicht überschreiten darf und die Lehrer Nachmittags mit den Schülern einen Gang in's Freie machen müssen, wenn das Thermometer Vormittags 11 Uhr mehr als 18° R. Wärme zeigt.

(Kossuth über Denkwürdigkeiten.) Anlässlich des Unglücks von Szegedin hatte sich ein Buchhändler in Pest an Kossuth gewandt mit der Bitte, er möge ihm seine unschätzbaren Denkwürdigkeiten zu Gunsten der unglücklichen Stadt überlassen. Kossuth antwortete am 24. April. Er gibt die verblüffende Erklärung ab, er habe auch nicht eine einzige Zeile Memoiren geschrieben, wiewohl er nicht in Zweifel ziehen wolle, daß bei der geschichtlichen Aufarbeitung des Zeitalters, in welchem er eine „bescheidene Rolle“ spielte, der Geschichtsschreiber aus solchen Daten, zu welchen die Nachwelt nicht werde gelangen können, großen Nutzen zu schöpfen vermöchte. Doch er für seine Person habe einen unbeflegbaren Stel gegen Schilderungen eigenen Lebens, wie sie von Cäsar angefangen bis auf unsere Zeit zu ganzen Bergen angewachsen und verblieben sind; denn er finde, daß der Verfasser die Vorliebe für das „theure Ich“ nie zu verleugnen vermöge — eine Vorliebe, die mit derselben Leidenschaft gepflegt wird, wie Oesterreich seine Sucht nach Ausbreitung pflegt. Der interessante Brief schließt mit der Bemerkung, daß er (Kossuth), als er vor 30 Jahren sein armes, eines bessern Loses würdige Vaterland verließ, bloß eine kleine Handtasche mit sich über die Grenze führte, und darin waren doch sicherlich keine Memoiren; seither aber sei er so vielen geräuschvollen und aufregenden Veränderungen ausgesetzt gewesen, daß er jetzt, auch wenn er wollte, die gewünschten Daten nur schwer aus seiner Erinnerung zusammenzulesen vermöchte.

(Zur Erhaltung der Gesundheit.) Die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit einer rationalen „Blutreinigungskur im Frühjahr“ für den menschlichen Organismus ist von den größten Ärzten aller Zeiten anerkannt worden. Und doch beachten so viele diese Nothwendigkeit nicht. Jeder Mensch fühlt den Einfluß des Frühjahres in seinem Körper; man wird abgespannt oder aufgeregter, das Blut pulst heftiger, Viele, die das übrige Jahr hindurch gesund sind, fühlen sich im Frühjahr unwohl. Es stellen sich häufig Blutwallungen, Ohrensausen, Hämorrhoiden ein, Gichtkranken, die die ganze übrige Zeit ohne Schmerzen sind, im Frühjahr bekommen sie heftige Anfälle, kurz alle Leiden verschlimmern sich. Die Ursache hiervon liegt in der schlechten Beschaffenheit des Blutes, theils ist dasselbe zu dick, enthält zu viel Faserstoff und Harnsäure (Ursache der Gicht) oder es enthält andere scharfe Stoffe, die sich als Hautausschläge und Flechten offenbaren. Schleimmassen, überschüssige

Galle (Ursache der Gelbsucht) und andere Produkte krankhafter Prozesse sind im Körper angehäuft und im Frühjahr sucht die Natur alle diese fremden Stoffe, die oft lange unbemerkt im Innern schlummern, auszustößen. Nicht eines jeden ist es, ob er gesund oder krank ist, dieses heilsame Bestreben der Natur rechtzeitig durch eine rationelle Blutreinigungskur zu unterstützen, sollen nicht diese Stoffe im Körper zurückbleiben und die Ursache schwerer Erkrankungen werden. Das kräftigste und bewährteste Mittel hierzu bleibt die von allen Ärzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sassaparilla“, und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammengesetzte Sassaparilla-Syrup von J. Perbabin“, Apotheker „zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII., Kaiserstraße 90.“ Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sassaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch, auflösend, mild und schmerzlos. Die mit der Sassaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Perbabin's verstärkten Sassaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flacon 85 fr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Perbabin's verstärkten Sassaparilla-Syrup. Derselbe ist vorrätig in Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancalari; ferner bei den Herren Apothekern: J. Kupferschmied, Gili; Müller's Erben, Deutschlandsberg; Julius König, Zellbach; Cäsar Andrieu, Radkersburg; Anton Redwed, Graz; W. Thurnwald, Klagenfurt; E. Birshitz, Laibach.

Marburger Berichte.

(Schulpflicht.) Die Bezirksvertretung Radkersburg hat sich gegen die Herabsetzung der Schulpflicht auf sechs Jahre ausgesprochen.

(Vom Dachboden der Kirche.) In Planinsberg bei Montpreis wurde die Kirche erbrochen und stahlen die Thäter vom Dachboden Speck, Würste und Fleisch im Gesamtwerthe von 109 fl.

(Selbstmordversuch.) Am 4. d., als der Schnellzug in die Station Gili einfuhr, sprang die Gattin des Landesgerichtsrathes Levitschnit auf das Geleise, machte ein Kreuz und warf sich in selbstmörderischer Absicht der Maschine entgegen. Beide Fäße wurden abgefahren. Die Unglückliche, die sich noch am Leben befindet, ist durch Verwundungen in der Familie zu dieser That veranlaßt worden.

(Ertrunken.) Maria Much, Tochter eines Grundbesizers in Selouß bei Wind-Graz ist am 1. d. M. von einem Stege der Mühling in's Wasser gestürzt und ertrunken. Die Verunglückte war vierzehn Jahre alt.

(Erdbeben.) In Folge der anhaltenden Regengüsse haben am Weißen Weg, am Pyramidenberge, im Freigraben, auf der Schlapsen, in St. Peter, Leitersberg, Gams, Wurmath, Arnfels, Spielfeld . . . Erdabstürzungen stattgefunden.

(Bauernkrah.) Vom Bezirksgerichte Leibnitz wird bekannt gegeben, daß wegen 310 fl. 37 kr. am 9. d. M. die Besizung der Maria Oswald zu St. Veit am Bogau — gerichtlicher Schätzwerth 14,270 fl., zur dritten zwangsweisen Feilbietung gelangt.

rectigkeit als Narrheit verlästert wird, und wenn selbst die Gebildeten, freilich meist Verbildeten, sich nicht aus dem Sumpf der Vorurtheile, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeiten herauszuarbeiten vermögen, wie sollte das der Bauer im Stande sein? Wie mußte ich mich anstrengen, um ihnen nur verständlich zu machen, was ich wollte: ein Christenthum der That, nicht nur des gedankenlosen Bekenntnisses, des Glaubens! Und als sie anfangen, mich zu begreifen, da hättest Du sehen sollen, wie all mein Bemühen in Rath und That an diesen in plumpsten und monotonsten Rammondienst versteinerten Herzen abprallte. Natürlich wäre es thöricht, darüber Jörn zu empfinden. Der deutsche Bauer, der Bauer überhaupt kann seiner Geschichte zufolge kein anderer sein, als er ist: ein Vergötterer der Materie. Der Bauer belet zu einem Gott, den er sich ganz genau als seinesgleichen vorstellt, als einen reichen Bauer nämlich, so zu sagen als den Großbauer, als den Weltbauer. Daher auch die bäurische Moral, welche alles, aber auch gar alles und sogar noch etwas mehr für erlaubt hält, was nicht geraden Weges zum Galgen oder in's Zuchthaus führt. Ausnahmen in der Regel gibt es natürlich auch hier, ehrenwerthe Ausnahmen; aber im allgemeinen ist die Selbstsucht des Bauers eine, wie unser

Freund Rumpel sagen würde, wahrhaft pyramidalische, und wenn einfältige Idylliker diesen bäurischen Egoismus wenigstens als einen naiven zu entschuldigen suchen, so sollten sie mal betrachten, mit welcher raffinierten Herzlosigkeit und Niederträchtigkeit der reiche Bauer oft gegen die Gemeindefarmen verfährt. Man hat unserer Bureaukratie das Schlimmste nachgesagt und Du weißt, wie ich von ihr denke, aber es heißt nur gerecht sein, wenn ich sage, daß ohne den bureaukratischen Zaum oder Sporn, wie Du willst, alljährlich Duzende armer Leute auf dem Lande verhungern würden, und zwar gerade unter reichen Bauernschaften. . . . Doch genug. Erfahrungen, wie sie mir zutheil geworden, machen auch den besten Willen erlahmen. Zudem, weißt Du, bin ich weit mehr eine beschauliche als energische Natur. So kam es denn, daß ich mich bald mit Resignation von den verstorbenen Alten abwandte, und dormalen stehe ich neben meiner Wirksamkeit in der Schule nur noch mit der jüngeren Generation meiner Gemeinde in näherer Verbindung, besonders mittels des Singvereins, welchen ich für die ledigen Burschen und Mädchen gestiftet habe. Zum nicht geringen Aerger und Verdruß der meisten meiner Herren Kollegen in der Umgegend. Sie bezeichnen meine Niederlust, die ich als ein

Bildungsmittel ansehe, als grob weltlich und unklerralisch.“

Unter solchen Berichten und Betrachtungen hatten wir das Thal durchschritten und ein sanft ansteigendes Blachfeld erreicht, auf welchem die Kornerte im vollen Gange war.

„Das ist der Büchel“, bemerkte mein Freund, „außerordentlich fruchtbare Land, welches fast ausschließlich dem Bronnenbauer und seinem Nachbar gehört.“

Wir gingen quer durch das Feld, und als wir uns auf der andern Seite desselben gegen den Fluß hinabwandten, sahen wir einen hoch beladenen Garbenwagen vor uns herfahren, von vier stattlichen Rappen gezogen.

„Das ist des Bronnenbauers Fuhrwerk“, sagte der Pfarrer.

Ich beschleunigte meine Schritte, denn ich hatte unter den Knechten, die neben dem Wagen hergingen, um denselben an bedenklichen Stellen mittels langer Gabeln zu stützen, den Jages erkannt und hätte gern ein paar Worte mit dem Burschen sprechen mögen.

Der Wagen war inzwischen langsam die Höhe hinabgestiegen und hatte in einen tiefen Hohlweg eingelenkt, der auf die steinerne Brücke zuführte. Wir gingen auf dem Rand

(Versammlung der Gewerbeleute.) Der Aufsichtsrath der gewerblichen Fortbildungsschule in Marburg, bestehend aus den Herren: J. Pfirmer, F. Windlechner und Simon Wolf, hat auf heute Abend 8 Uhr eine Versammlung der Gewerbetreibenden einberufen und wird diese in der Göß'schen Bierhalle stattfinden. Gegenstände der Verhandlung sind: Besprechung über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der gewerblichen Fortbildungsschule — Festsetzung der Lehrstunden — Freie Anträge.

(Volksschul-Gesetz.) Zur Feier der zehnjährigen Wirksamkeit.) Bekanntlich war für den 13. d. M. ein Festabend zur Feier der zehnjährigen Wirksamkeit unseres Volksschul-Gesetzes geplant. Wegen unvermeidlicher Abwesenheit der Herren: Dr. M. Reiser und Dr. Duchsatz unterbleibt diese Feier am 13. Mai, wird jedoch ganz gewiß noch im Laufe des Schuljahres stattfinden.

(Fahnenweih.) In Gonobitz soll am 1. Juni l. J. die Fahnenweihe des Veteranenvereins stattfinden.

Letzte Post.

Der Abgang im Staatshaushalt — 78 $\frac{1}{2}$ Mil. — soll durch Begebung einer Goldrente gedeckt werden.

Beim Festmahle, welches der Oesterreichische Rabenzucker-Verein zu seinem Jubiläum in Prag gegeben, wurde für die Versöhnung der Deutschen und Tschechen gesprochen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat dem Gesetzentwurfe, betreffend die Erlernung der magyarischen Sprache mit überwiegender Mehrheit zugestimmt.

Die Fürstenwahl der Bulgaren ist von sämmtlichen Mächten anerkannt worden.

Die Mächte haben den Antrag Frankreichs, betreffend die Vermittlung in dem griechisch-türkischen Grenzstreite angenommen.

Eingefandt.

Daß die an der Drau liegenden Häuser Marburgs öfters schon der Ueberschwemmung ausgesetzt waren, ist Jedermann hinlänglich bekannt; daß aber die am höchsten gelegenen Häuser der Stadt, nämlich die der Bürgerstraße bei einem 24stündigen Regen derart überfluthet werden, daß Möbel in den Wohnungen wie auf offener See umhergeschwimmen, dürfte in den letzten Tagen für die meisten Bewohner Marburgs eine fast unglaubliche Neuigkeit gewesen sein. Nur dieser Umstand, daß nämlich an eine Ueberschwemmung in einer so hoch gelegenen Straße gar nicht zu denken ist, mag als Entschuldigung dienen, daß man einerseits alles unterlassen hat, um das von den

nördlichen Gräben kommende Wasser gehörig abzuleiten, andererseits aber unbewußt alles gethan hat, um es direkt gegen die wenigen Häuser der Bürgerstraße zu leiten.

Vergangenen Sonntag hat es den ganzen Tag ausgiebig geregnet; das vom Kartschowiner Graben kommende Wasser hatte selbstverständlich in dem kleinen, schon lange mit Schotter verlegten Rinnsal links des Weges keinen Platz und ergoß sich daher auf die tiefer gelegene Wiese zwischen dem Stadtpark und dem erwähnten Wege. Von da hatte es wieder zu wenig Abfluß gegen die an den Stadtpark grenzende Straße und so überfegte es den Duerweg zwischen der oberen und der unteren Wiese und von da hat man ihm den Weg durch frühere Anordnungen wie von selbst angewiesen. Auf der unteren Wiese ist nämlich links ein für eine zukünftige Straße aufgeschütteter Damm zur Hälfte fertig; rechts hat man wegen des Baues der Turnhalle den Erdboden um einige Schuh erhöht, und so blieb nur noch die Mitte auf ihrem ursprünglichen Niveau. Diesen einzigen Durchlaß benützte natürlich das Wasser, um sich geradenwegs gegen die zwei Stock hohen Häuser der Bürgerstraße zu wälzen, welchen Widerstand es doch nicht so leicht überwinden konnte. Es überschwemmte zuerst den recht tief gelegenen Hof und gelangte von da, keinen anderen Ausweg findend, auf verschiedenen Wegen, selbst durch die Mauer in die mehrere Schuh unter dem Niveau sich befindlichen Kellerwohnungen.

Die Verwirrung, die dadurch besonders in dem an die Lehrer-Bildungsanstalt anstoßenden Hause, welches das Wasser aus erster Hand erhielt, entstand, war eine unbeschreibliche, um so mehr, als in den Kellerwohnungen dieses Hauses mehrere Parteien wohnen und an dem Tag ein einziger Mann im Hause war, der den armen Leuten etwas behilflich sein konnte.

Durch zwei Stunden, von 8 bis 10 Uhr Abends, hatten kleine Kinder mit ihren Müttern, bis über die Knie im Wasser wachend, ihre Habseligkeiten aus den Zimmern nach oben geschafft und auf der Stiege, in den Vorhäusern und in den Räden der oberen Parteien in malerischer Unordnung deponirt. Um Hilfe wurde nach allen Seiten geschickt, doch mag Niemand von einer so großen Gefahr eine Ahnung gehabt haben, und so unterblieb jede Hilfe von außen. Um 11 Uhr lagen Kinder und Frauen ganz erschöpft und durchnäßt in den Räden und Vorhäusern der oberen Stockwerke, die zurückgelassenen leeren Möbeln schwammen unten im Wasser.

Wögen diese Zeilen dazu dienen, daß man in Zukunft dafür Sorge, bei anhaltendem Regen das von Norden gegen die Stadt fließende Wasser auf einem gefahrlosen Wege abzuleiten,

Mit einem kleinen Bruchtheile der Kosten, die jetzt für Reparatur an Wohnungen, Mauern und den eingestürzten Brunnen erwachsen, hätten sich hinreichend tiefe und feste Gräben ziehen lassen. Der Stadtverschönerungsverein, welcher keine Kosten und keine Mühe scheut, um den Stadtpark und den Tappeinerplatz einer größeren Stadt würdig herzustellen, wird ebenfalls in seinen Bemühungen gehemmt, da ihm die schön beschotterten Wege schon zu wiederholtenmalen vom Wasser zerstört worden sind.
Marburg, den 5. Mai 1879.

J. J.

Eingefandt.

In der Beilage der „Marburger Zeitung“ Nr. 54 war ein Brief wegen des verstorbenen Kindes „René Wetschlo, Schusters Sohn“ zu lesen und wurde zu verstehen gegeben, daß die Schuhmacher in die möglichst mindeste Kategorie der Gewerbetreibenden gehören.

Sonderbare Erhöhung vom Verfasser dieses Briefes, daß er seine einstigen Kollegen so erniedrigt, von welchen er als Handelsmann sich und seine Familie ernährt, da er nur für Schuster Gegenstände zu verkaufen hat und von diesen seine Existenz abhängt.

Weiters finden wir, daß, wie Wetschlo im Briefe schreibt, er seit 4 Monaten nun kein Schuster mehr sei. Ist ein Irrthum, nachdem Johann Wetschlo schon seit Jahren weder als Schuster, noch als Fabrikant mehr existirt. Und wie kann er sich erlauben, zu sagen, daß er seine Fabrik in der Herrengasse um 1800 fl. verkauft habe? Es ist lange her, daß er kein Eigenthum besitzt, da bis heute noch Elise Wetschlo sammt Medaillen allort figurirt, ebenso nach der „Marburger Zeitung“ fortwährend Mauer-Sand per Kubikfl. mit 3 fl. 50 kr. wieder nur bei Elise Wetschlo zu haben ist. Das Handlungsgeschäft in der Postgasse ist ohne Firma, zum Zeichen des Handels-Geschäftes hängt ein Blech in Form einer Haut, von welchem Vieh ist nicht zu erkennen. Worin besteht Johann Wetschlo's Ruhm und Tüchtigkeit, für welche er Auszeichnungen erhalten, in seinen oder seiner Schuster Leistungen?

Schließlich sei hinzugefügt, daß wir über solche — Ausdrücke, wie selbe allgemein im Briefe von J. Wetschlo zu lesen waren, uns in unserer Ehre weder verfürzt noch gekränkt fühlen, auch in Bezug auf die Stellung in der Gesellschaft nach Innen und Außen nicht zu Schanden werden, weil unsere Firmen korrekt prangen, und wir auch das Bewußtsein haben, daß, was den Stand betrifft, dieser jeden mindest realen Geschäftsmann nährt und ehrt.

Mehrere Schuster.

dieses Hohlwegs hin, welcher tief mit Roth bedeckt und an einigen gar zu bodenlosen Stellen mit Knäppeldämmen versehen war. Eben waren wir in gleiche Linie mit dem Wagen gekommen, als dieser plötzlich schwankte und der Bronnenbauer, welcher, das Gespann in eigener Person regierend, hembärmelig auf dem Satteltgaul saß, einen lauten Fluch ausließ.

Ein Stück Knäppeldamm war mit dem Handpferd an der Deichsel durchgebrochen und das Thier bis an den Bauch in den Morast versunken, die Deichsel mittels des an seinem Kummel befestigten „Hebkragens“ niederreißend und dadurch dem Wagen einen heftigen Stoß verlegend. Demzufolge neigte sich die Last des Wagens auf die rechte Seite und drückte dort durch ihre Wucht den Damm ebenfalls ein. Der Jages und die Knechte konnten dem schwankenden Wagen von der Seite nicht recht beikommen und so lehnte derselbe seine hohe Garbenbürde halb umschlagend an den rechten Rand der Hohlgaße.

Da hätte man nun den Bronnenbauer fluchen hören sollen. Erst wandte er sich in Sattel um und goß eine Flut von Schimpfworten über die unschuldigen Knechte aus. Dann tobte er gegen die Pferde, auf welche er in blinder Wuth mit umgekehrtem Geißel-

steden losdrasch. Alles umsonst. Die gepeinigten Thiere wurden nach einigen vergeblichen Anstrengungen störrisch und zogen gar nicht mehr an. Der Bronnenbauer wälzte sich endlich aus dem Sattel und begann sein Treiben und Peitschen von unten herauf. Wieder umsonst. Er vermochte nicht einmal das Handpferd aus dem Morastloch, worein es gefallen, herauszubringen und die drei übrigen Gäule beantworteten die zweckwidrigen Geißelhiebe ihres Herrn mit wüthendem Auszylagen.

Der Jages, welcher bisher ein unthätiger Zuschauer geblieben, wies jetzt die Knechte an, ihre Gabeln zwischen die Band des Hohlwegs und den Wagen zu stecken und sich derselben, sobald er die Pferde zum Anziehen brachte, mit aller Kraft als Hebkranken zu bedienen. Dann stieg er in den Hohlweg zu seinen Vater hinunter, welchen die zornige Anstrengung ganz athemlos gemacht hatte, und sagte ruhig:

„Laßt's mich 'mal probiren.“

Brummend trat ihm der Alte die Geißel ab und mit der Leichtigkeit eines erprobten Reiters schwang sich der junge Mann auf den Satteltgaul, eigenthümlich mit der Zunge schnalzend. Die Pferde schienen dieß zu verstehen, denn sie spitzten die Ohren und gaben ihr stö-

riges Pruhlen und Stampfen auf. Mit einem einzigen geschickten Griff in den Zügel brachte der Jages das gefallene Thier wieder aus der Grube. Dann schnalzte er abermals mit der Zunge, rief den Knechten zu: „Fest angestemmt, ihr da hinten!“ septe dem Satteltgaul die Fersen in die Weichen, ließ die Geißel klatschend auf die Vorderperde fallen und das ganze Viergespann mit einmal in vollen Zug bringend trieb er es vorwärts und brachte den Wagen, der sich beim ersten Ruck an den angestemmtten Gabeln der Knechte wieder aus seiner schiefen Lage aufrichtete, glücklich über die gefährliche Stelle hinaus.

„Brav gemacht, Jages!“ rief der Pfarrer in die Hohlgaße hinab. „Das thut Dir nicht sobald Einer nach.“

„O, 's ist kein Hexenwerk das!“ entgegnete der Jüngling, sein schönes sonnverbranntes Gesicht zu uns herauflehnend. „Man muß nur d'Säul nicht ungebärdig machen; dann ziehen sie ein' ganzen Berg weg, wenn's sein muß.“

(Fortsetzung folgt.)

Einladung.

Die P. T. Gewerbetreibenden und Eltern, die Knaben bei diesen in der Lehre haben, werden hiemit höflichst ersucht, bei einer

Versammlung in Götz' Bierhalle heute Mittwoch den 7. Mai
Abends 8 Uhr erscheinen zu wollen.

Tagesordnung:

1. Besprechung über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der gewerbl. Fortbildungsschule.
2. Feststellung der Lehrstunden. (543)
3. Entgegennahme von Anträgen.

Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit für die P. T. Gewerbetreibenden und deren Lehrlinge wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Der Aufsichtsrath

der gewerblichen Fortbildungsschule:

J. Pfrimer. F. Bindekner. S. Wolf.

Dank und Anempfehlung.

Anlässlich der Verlegung meines Geschäftslokales von der Tegetthoffstraße in die innere Stadt fühle ich mich verpflichtet, für das Wohlwollen und Vertrauen, welches mir bisher zu Theil geworden, höflichst zu danken und um die Fortdauer desselben zu bitten.

Eine fünfundsingzigjährige Praxis setzt mich in den Stand, den Wünschen meiner geehrten Kunden im vollsten Maße entsprechen zu können.

Neue Arbeiten, auch die feinsten, wie: Chronometer, Secondemort, Duplex, Anker und Cylinder, werden bestens besorgt und übernehme ich auch Reparaturen jeder Art zu prompter Ausführung um billigen Preis.

Hochachtungsvoll (545)

Michael Gferrer,

Marburg. Uhrmacher,
Burgplatz, Girsman'sches Haus.

Amerikanische Rosenkartoffeln

sowie alle anderen (542)

Feld- und Garten-Sämereien

sind frisch zu haben bei

M. Berdajs.

Brandl's Fleischhauerei

Schlachthausgasse Nr. 9

empfehlte sich den hochverehrten Kunden mit dem besten Mastochsenfleisch per Kilo 56 kr. Auf Verlangen wird jedes Quantum Fleisch zur vollsten Zufriedenheit ins Haus gesandt. (541)

Ein Glasfaßten

mit Schubladen, 2 1/2 Klafter lang, ist zu verkaufen in Brunn Dorf, Gasthaus „zur deutschen Fahne“. (544)

Die Erste ungarische Fagelversicherungs-Gesellschaft als Genossenschaft in Preßburg

empfehlte sich den Herren Landwirthen und Wein- garten-Besitzern zur Uebernahme der Versicherung ihrer Bodenerzeugnisse gegen Fagelschlag zu billigen Prämien und gewährleistet prompte und schnelle Entschädigung in Schadensfällen.

Antragsformulare werden unentgeltlich ver- abfolgt und jede Auskunft bereitwilligst ertheilt, sowie Bewerbungen um Agenturen entgegen- genommen im Bureau der General-Re- präsentanz Graz, Herrngasse Nr. 11, II. Stock, vis-à-vis dem Landhause. (438)

Darlehen und Wohnung.

Eine solide kinderlose Partei sucht in Mar- burg eine Wohnung, bestehend aus 1 größeren, 1 kleineren Zimmer, Sparherdofche, Speis und Holzlage, und wäre geneigt, dem betreffenden Hausbesitzer auch hinter einem Sparkassa-Kapitale 600—800 fl. darzuleihen. (538)

Schriftliche Anträge wollen unter Adresse „Darlehen und Wohnung“ in der Expedition dieses Blattes abgegeben werden.

Nicht-Gutabnehmungs-Verbindung.

Es folgt hiermit die Anzeige, daß für das Jahr 1879 die neuen Abzeichen obiger Ver- bindung bei den Herren: Ed. Janschi, Josef Kofoschneegg und A. Quandest gegen Ertrag von 50 kr. zu haben sind. (508)

Der Erlös wird, wie alljährlich, dem Stadtverschönerungs-Verein gewidmet und die Theilnehmer f. J. in der Marburger Zeitung veröffentlicht. Die Leitung.

Der berühmte Hühneraugen-Operateur

Rudolf Bonfatti aus Ferrara bietet dem P. T. Publikum für einige Tage seine Dienste an. — Derselbe operirt Hühneraugen in 2 Minuten mit einer einfachen Gänsefeder in den Nachmit- tagstunden von 2—6 Uhr im Hotel Mohr Zimmer Nr. 12 und auf Verlangen auch in den betreffenden Wohnungen. (529)

Photograph (195)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon
empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.



Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

la Ceylon feinsten Perl-Caffee

la feinst grossbohn, Cuba " " " 1.90

la Arab. echter Mokka " " " 1.70

la Feinsten Java " " " 1.55

la superf. Rio " " " 1.35

Superfeines Alxer-Oel " " " 1.50

Extrafeines Tafel- " " " 1.35

Feines " " " 1.25

" Speise- " " " 1.15

empfehlte inclusive Zoll und Verpackungsspesen franco jeder Poststation der

österr.-ungar. Monarchie gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages

G. Singer, Triest. (402)

Ausführlichen Preis-Courant sende auf Verlangen franco.

Die Realität Nr. 40 in Gams

bei Marburg, seit Jahren Wohnsitz von Pensio- nisten und für solchen Zweck mit vielen Annehm- lichkeiten ausgestattet, ist unter günstigen Zah- lungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr Lipp in Gams. (436)

Schöner Mauer-Sand

ist per Kubikfl. mit 3 fl. 50 kr., kleine Truhe 40 kr., große Truhe 50 kr. zu haben bei G. Wettscho. (527)

Grober Straßenschotter unentgeltlich.

Ca. 100 Bntr. prima Heu

zu verkaufen bei Franz Emonig in St. Georgen an der Pöbnitz. (534)

Wohnungs-Anzeige.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen Hause Nr. 165 alt in der Schmiderergasse und Schillerstraße ist im 1. Stocke eine große ge- räumige Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Kammer, 1 Küche, Keller- und Bodenanthel nebst einer Holzlege vom 1. Juni 1879 an zu vergeben. — Anzusagen bei der Stadtkasse am Rathhause. (287)

Eisenmöbelfabrik

Reichard & Co. in Wien,
Marxergasse 17 (neben dem Sophienbade).

Da wir die Kommissions-Lager in den Pro- vingen sämtlich einziehen, weil es häufig vor- gekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremde, geringere Waare verkauft wurde, so bitten wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt direkt an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen.

Garten-, Balcon-, Zimmer- & Salon- Möbel

verkauft von nun an zu herabgesetzten Preisen.

(464) Illustrierte Preis-Tarife

auf Verlangen gratis und franko.



Bis jetzt unübertroffen.



W. MAAGER'S

k. k. ausschl. priv. echter gereinigter



LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien,

von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste,*) natür- lichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skro- pheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in meiner Fabriks-Niederlage: Wien, Heumarkt Nr. 3,**) sowie in den meisten Apotheken und renomirten Material- waaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg: bei J. D. Bancalari, A. W. König, Apoth., M. Moric & Co. Kaufl.; Luttenberg: J. Schwarz, Apoth.; Pettau: A. E. Reithammer, Gust. Schwarz, Apoth., J. Jurza, Kfm.; Radkersburg: F. Kollers Erben.

*) Es füllen in neuerer Zeit mehrere Firmen einen gewöhnlichen ungereinigten Le- berthran in dreieckige Flaschen und suchen denselben als „MAAGER'S echten gereinigten Dorschleberthran“ dem Publikum zu verkaufen. Um einer solchen Uebervorthellung zu entgegen, wolle man gütigst nur jene Flaschen als mit „MAAGER'S echtem gereinig- ten Dorschleberthran“ gefüllte anerkennen, bei welchen auf der Flasche, Eti- quette, Verschluss-Kapsel und Gebrauchs-Anweisung der Name „MAAGER“ steht.

**) Dasselbst befindet sich auch das General-Depot für die österr.-ung. Monarchie von der „Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen“, von der „Sozodont-Fabrik“ von Hall & Ruckel in New-York und von der Leguminose- Fabrik von Hartenstein & Co. in Chemnitz. (1231)